



Zeitschichten: Vor der Stadt

Zu den Anfängen der Siedlungsgeschichte Bruchsal's

Die zentralörtliche Bedeutung Bruchsal's in historischer Zeit gründete sich nicht zuletzt auf die verkehrsgünstige Lage des heutigen Stadtgebietes an der Grenze zweier Naturräume. In der schriftlichen Überlieferung durch die Königsaufenthalte im 10. und 11. Jahrhundert fassbar, ist diese herausgehobene Stellung im Siedlungssystem archäologisch noch weiter, mindestens bis in das 5. Jahrhundert, zurückzuverfolgen. Von den Anfängen der örtlichen Siedlungsgeschichte zeugen allein archäologische Funde und Befunde. Da es sich hierbei jedoch stets nur um einzelne „Puzzleteilchen“ handelt, gilt es mit diesem einleitenden Beitrag über die Grabungsergebnisse der Jahre 2008/09 hinaus gewissermaßen den Rahmen des auszufüllenden Bildes zu umreißen.

Folke Damminger

Naturräumliche und verkehrsgeografische Grundlagen

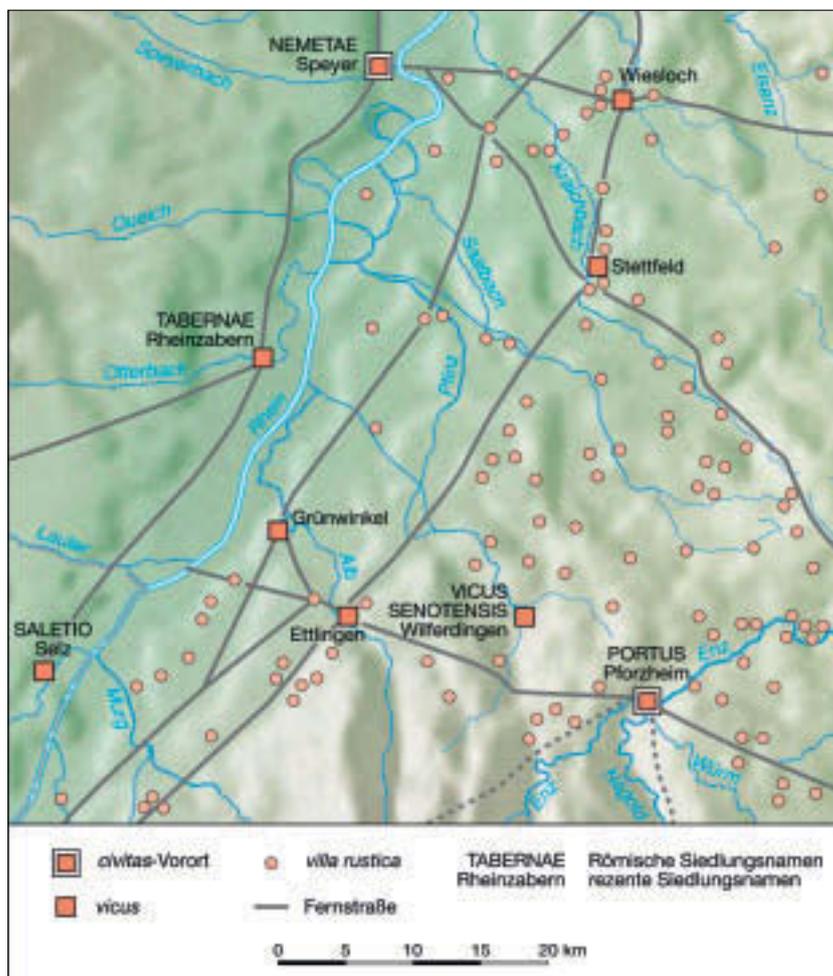
1 Römische Fernstraßen und Zivilbesiedlung im Umfeld Bruchsal's.

Die in mehrerlei Hinsicht günstige Lage Bruchsal's am Austritt des Saalbaches aus dem Kraichgau in

die Oberrheinebene beeinflusste die siedlungsgeschichtliche Entwicklung des Ortes maßgeblich. Der Oberrheingraben – heute weithin als fruchtbare Ebene wahrgenommen – gliedert sich vom Strom zum Gebirgsrand in eine Abfolge von naturräumlichen Einheiten mit sehr unterschiedlichen Gegebenheiten. Ab dem Ende der letzten Eiszeit hatte sich der Fluss in die Niederterrasse eingegraben und so die rezente Rheinaue herausgebildet, eine bis zu den Korrekturmaßnahmen des 19. Jahrhunderts durch den Wechsel fruchtbaren Schwemmland und sich stetig verlagernder Flussarme geprägte amphibische Landschaft. Die oberhalb des Hochgestades anschließende Niederterrasse erweist sich aufgrund der dort anstehenden glazialen Sande und Schotter als für landwirtschaftliche Nutzung nur bedingt geeignet. Am Ostrand der Terrasse schließlich folgen die aus Nordschwarzwald und Kraichgau austretenden Bäche deren Gefälle nach Norden und schufen entlang des Gebirgsrandes die sumpfige Kinzig-Murg-Rinne.

Östlich Bruchsal's erstreckt sich das Hügelland des Kraichgaus. Der während der tektonischen Vorgänge im Tertiär zwischen den Hebungscentren im Odenwald und Nordschwarzwald eingebrochene Bereich wurde während der Eiszeit von einer mächtigen Schicht aus dem Rheintal ausgewehten Lösses bedeckt. Dies begründet die Siedlungsgunst dieser seit dem frühen Neolithikum landwirtschaftlich genutzten Altsiedellandschaft.

In der Siedlungsentwicklung Bruchsal's spielte der Kraichgau jedoch nicht nur als „landwirtschaftliches Hinterland“ eine Rolle, stellte dieser doch als tektonische Senke darüber hinaus eine natürlich



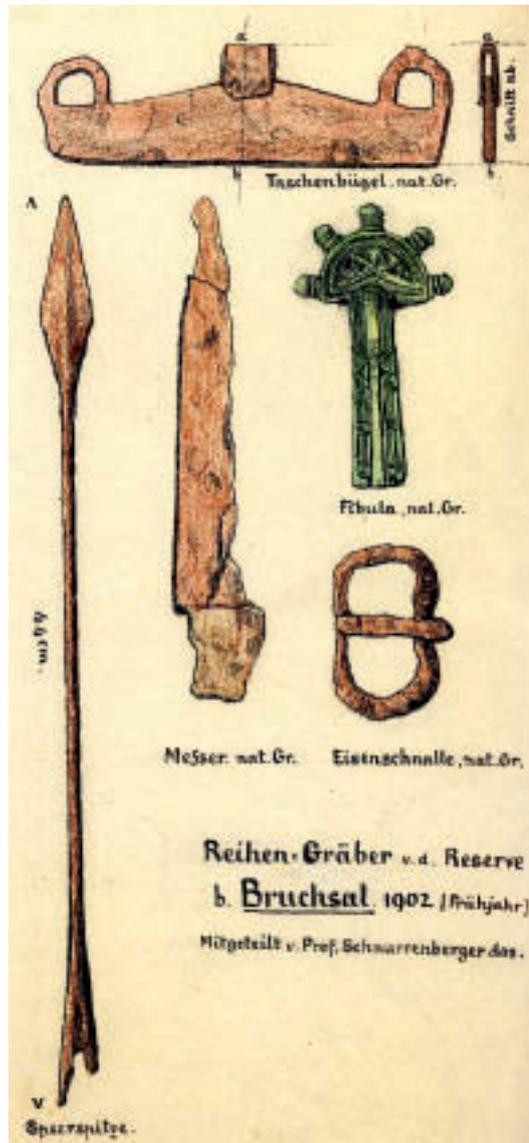
oder besser geomorphologisch vorgegebene Verbindung zwischen dem Rheintal und den Gäulandschaften am mittleren Neckar dar. So ergab sich eine Situation am Kreuzungspunkt wichtiger Fernwege. In römischer Zeit verlief die rechtsrheinische Nord-Süd-Verbindung auf zwei parallelen Straßensträngen. Der westliche nutzte – wie heute die B 36 – die trockene Niederterrasse, der östliche führte – entsprechend der heutigen B 3 – entlang des Gebirgsrandes. Diese Oberrheinstraßen wurden von mehreren Ost-West-Verbindungen berührt. Die von Speyer kommende Route nach Bad Cannstatt kreuzte die Bergstraße beim *vicus* von Stettfeld. Weiter südlich an der Bergstraße setzte in Ettlingen, ebenfalls Standort eines *vicus*, eine Querverbindung über Pforzheim nach Bad Cannstatt an (Abb. 1).

Bruchsal spielte in diesem Verkehrssystem zunächst noch keine bedeutende Rolle. Einzelne römische Funde, die bei den Ausgrabungen südlich der Liebfrauenkirche gemacht wurden, könnten jedoch auf eine Straßenstation am Übergang der Bergstraße über den Saalbach hinweisen. Ein frühestens 369 n. Chr. in die Erde gekommener Münzhort aus der Kaiserstraße (Abb. 7) belegt auch für die Zeit nach der Aufgabe der rechtsrheinischen Gebiete durch die Römer Siedlungs(?)aktivitäten im heutigen Stadtbereich. Ob sich hier bereits die geänderten strategischen Gewichtungen im Siedlungsgefüge der Merowingerzeit (Abb. 4) andeuten, muss einstweilen ungeklärt bleiben.

Nach dem Ende der römischen Herrschaft: Bruchsal zwischen Alamannen und Franken

Die frühmittelalterliche Besiedlung lässt sich archäologisch in erster Linie anhand der ab dem 5. Jahrhundert in größerer Zahl angelegten Gräberfelder fassen. Zu dieser Zeit stand Südwestdeutschland noch unter der Herrschaft der in zahlreiche Teilstämme gegliederten Alamannen, deren Expansion nach Norden zu Konflikten mit den im Rheinland ansässigen Franken führte – mit schlechtem Ausgang für Erstere. Nach der Niederlage in der Schlacht bei Tolbiacum/Zülpich 496/97 und einem weiteren Jahrzehnt kriegerischer Auseinandersetzungen fiel der Nordteil der Alamannia und damit auch der Kraichgau schließlich an die Merowinger. Auch der Südteil konnte unter dem Schutz des Ostgotenkönigs Theoderich nur vorübergehend seine Eigenständigkeit bewahren und wurde 536/37 als Stammesherzogtum dem Frankenreich einverleibt.

Eine solche frühe Begräbnisstätte des 5. Jahrhunderts wurde in Bruchsal in der Flur „Bei der Reserve“ angeschnitten (Abb. 2; 7). Hier, am Hang nord-



2 Bruchsal. Originalzeichnung eines Teils der Funde vom frühmerowingischen Gräberfeld „Bei der Reserve“ von Ernst Wagner. Trotz der unvollständigen Überlieferung lassen die geborgenen Stücke auf mindestens je ein gut ausgestattetes Männer- und Frauengrab aus dem späten 5. Jahrhundert schließen.

östlich über der Innenstadt, kamen Anfang des letzten Jahrhunderts sieben Körperbestattungen und ein Pferdegrab zutage. Der Befund weist auf Mitglieder gehobener Schichten der alamannischen Gesellschaft hin, die vor Ort mit strategischen Aufgaben betraut gewesen sein dürften. Die somit fassbar werdende besondere Bedeutung Bruchsals im frühmerowingisch-alamannischen Siedlungssystem gründete sich zum einen auf die Lage an der alten, auch in der Römerzeit genutzten Bergstraße (Abb. 1). Darüber hinaus ist anzunehmen, dass dort eine durch das Saalbachtal verlaufende Querverbindung in das alamannische Kernland am Neckar abzweigte. Darauf jedenfalls weist der Fund eines etwa gleichzeitigen, in das gleiche soziale Milieu gehörenden Mädchengrabs in Gondelsheim (Kreis Karlsruhe) hin (Abb. 4). Bruchsal hat so als wichtiger Verkehrsknotenpunkt die Nachfolge des römischen *vicus* von Stettfeld angetreten.

Trotz des lückenhaften Befundes lässt sich der Bestattungsplatz „Bei der Reserve“ dem so genannten „Typ Hemmingen“ – kleinere, durch einen Be-

legungsabbruch in der Zeit um 500 beziehungsweise im frühen 6. Jahrhundert gekennzeichnete Gräberfelder – zuweisen. Ob hinter deren Belegungsende in jedem Fall die Machtübernahme der fränkischen Merowinger im einst alamannischen Südwesten steht, wird mittlerweile bezweifelt. In Bruchsal ist jedoch im Lauf des frühen 6. Jahrhunderts eindeutig eine kleinräumige Verlagerung der Bestattungsplätze zu beobachten. So mögen hinter dem Ende des Gräberfeldes „Bei der Reserve“ durchaus Tod oder Exil der ortsansässigen Mitglieder der alamannischen Oberschicht stehen. Die neuen Herren, die Gefolgsleute der Merowinger, bestatteten ihre Toten ab der Jahrhundertmitte auf der anderen Seite des Saalbaches bei der heutigen Peterskirche in der Flur „Eggerten“ (Abb. 7).

Kontinuität oder Wandel? Die frühmittelalterliche Besiedlung Bruchsal

Ob mit dem Herrschaftswchsel auch Änderungen im örtlichen Siedlungsgefüge verbunden waren, ist schwer zu beurteilen. Erregten frühmittelalterliche Bestattungen bei ihrer Auffindung stets große Aufmerksamkeit und erlaubt auch ein lückenhafter Befund zumindest eingeschränkte Aussagen zum Charakter der Fundstelle, so lassen sich die zugehörigen Siedlungsstellen archäologisch weitaus schwerer nachweisen, ganz abgesehen von den zur Erforschung notwendigen großflächigen Ausgrabungen.



3 Bruchsal. Silberne Bügelfibel aus dem zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts. Das Stück wurde ohne zeitgleichen Befundzusammenhang bei Grabungen im Bereich des katholischen Gemeindezentrums westlich der Stadtkirche gefunden.

So bleibt bislang im Dunkel, wann sich die Alamannen in Bruchsal niedergelassen haben und wo im Stadtgebiet sie einst lebten. Einzig eine bei Ausgrabungen westlich der Liebfrauenkirche in jüngeren Zusammenhängen gefundene silberne Fibel aus der Mitte des 5. Jahrhunderts (Abb. 3; 7) könnte auf den Standort der Siedlung, genauso gut aber auch auf ein zerstörtes Einzelgrab hinweisen.

Nicht minder schwierig gestaltet sich die Suche nach den Hofstellen der im Gräberfeld „Eggerten“ bestatteten merowingischen „Neuankömmlinge“ und ihrer Nachkommen. Auffallend erscheint der Lagebezug des Bestattungsplatzes zur Peterskirche, die trotz ihrer Lage außerhalb der ummauerten Stadt bis heute Pfarrkirche geblieben ist. Ihr Patrozinium legt nahe, dass es sich um die gemeinsam mit einem Herrenhof und umfangreichen Ländereien in den Überlieferungen des Klosters Weißenburg aufgeführte Kirche handelt. Dort erscheinen die Bruchsaler Besitzungen zwar erst in dem im 13. Jahrhundert unter Abt Edelin zusammengestellten *liber possessionum*, doch ist anzunehmen, dass diesem eine ältere Überlieferung des 9. Jahrhunderts zugrunde liegt. So führt die historische Forschung das bedeutende Klostergut in Bruchsal analog zu dem an anderen Orten der Region – vornehmlich im weiter südlich gelegenen Uf- und Pfinzgau – auf (merowingisches) Fiskalgut zurück.

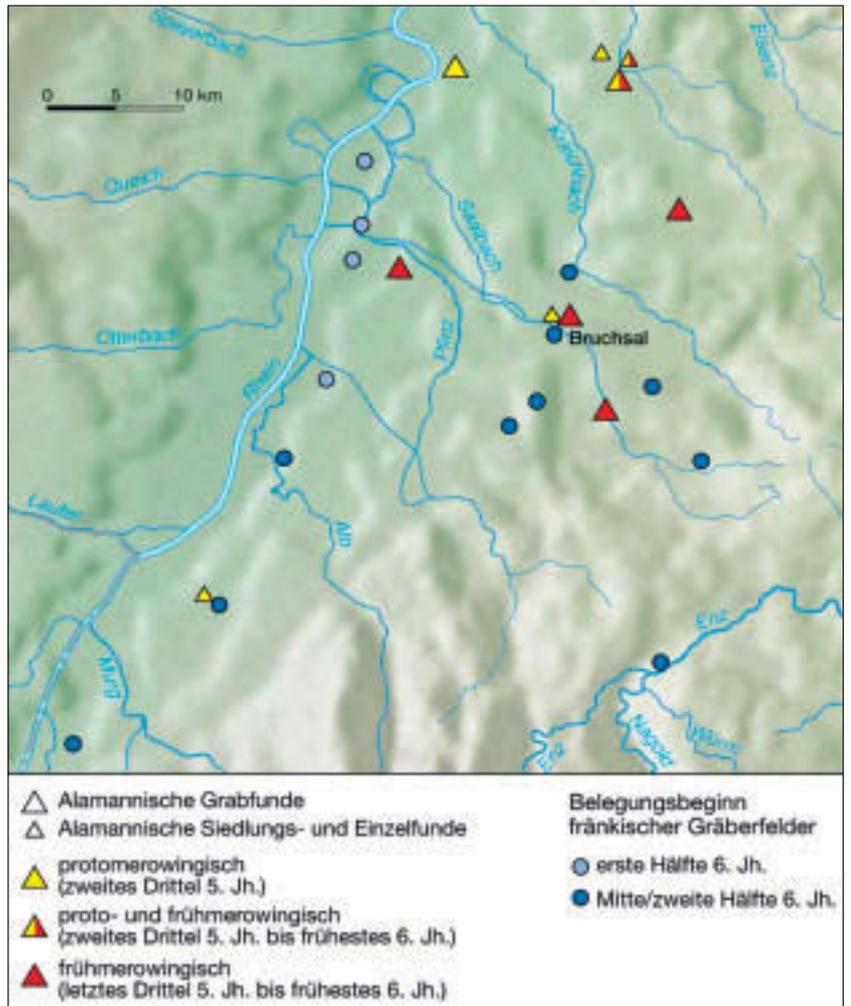
Hinweise auf die Stellung des Ortes als den administrativen Mittelpunkt eines fiskalen Bezirks bereits in der frühen Merowingerzeit ergeben sich aus der Ortsnamenkunde. Selbst mit einem für die Epoche untypischen Ortsnamen [vgl. Beitrag Gross/Scheschkewitz, S. 214] versehen, gruppieren sich im fruchtbaren Hinterland des Kraichgaus die für die Zeit der fränkischen Landnahme typischen Ortsnamen auf -heim bogenförmig um Bruchsal. Im Kontaktbereich zu den umgebenden -ingen-Orten ist vielfach die Mischform -ingheim belegt. Eine weitere Zone mit -heim-Namen zieht sich westlich Bruchsal den Rhein entlang.

Zu ähnlichen Schlüssen wie dieser namenkundliche Befund – und hier schließt sich wieder der Kreis zur Archäologie – kommt die regionale Analyse der merowingerzeitlichen Grabfunde. So erweist sich zum einen die Kette der -heim-Orte an der Rheinfront in etwa deckungsgleich mit der Verbreitung früher fränkischer Fundstellen des frühen 6. Jahrhunderts (Abb. 4). Dies darf als materieller Niederschlag der strategischen Erfassung des Oberrheintals durch die merowingische Zentralmacht gelten. Zum anderen lieferte bezeichnenderweise das Gräberfeld bei der Bruchsaler Peterskirche das früheste Fundmaterial des südlichen Kraichgaus, was die zentralörtliche Funktion des Ortes in diesem Bereich unterstreicht. Hierin offenbart sich

letztlich ein Aspekt siedlungsgeschichtlicher Kontinuität von alamannischer in fränkische Zeit.

Auch wenn der unmittelbare dingliche Nachweis noch aussteht, dürfte die merowingische Zentral-siedlung in der Bündelung historischer und archäologischer Indizien im Bereich der Heidelheimer Vorstadt – das heißt im unmittelbaren Umfeld der Weißenburger Kirche und des Gräberfeldes – zu suchen sein. Das hohe Alter der Peterskirche ist unbestreitbar, unklar bleibt jedoch, ob man ihre Entstehung auf dem Gräberfeld oder innerhalb der nahe gelegenen Siedlung anzunehmen hat. Für beide Möglichkeiten ließen sich Beispiele aus der Region anführen.

Neben dem an das Kloster Weißenburg vergebene-n Besitz, den sich der Salier Otto von Worms 991 im Zuge des so genannten Kirchenraubs aneignete, muss in Bruchsal auch noch weiterhin Land in königlicher Hand verblieben sein. Auch diese Güter fielen – als Kompensation für Besitzabtretungen an den Bischof von Worms – 1002 an Otto. Dieser „Besitzblock“ wird gemeinhin mit dem historisch überlieferten Bruchsaler Königshof in Verbindung gebracht, doch soll die Frage nach dessen Lokalisierung erst später erörtert werden. In der Siedlungsstruktur Bruchsals schlägt sich die Existenz der beiden umrissenen Besitzblöcke offenbar in der Dualität zwischen Kernstadt (mit der Liebfrauenkirche) und Heidelheimer Vorstadt (mit der Peterskirche) nieder (vgl. S. 207, Abb. 2; 7). Erstaunlich scheint dabei, dass Letztere, zumindest in der Frühzeit der Stadtgeschichte, im Rahmen der kirchlichen Organisation hierarchisch über Ersterer steht. Es bleibt Aufgabe der Archäologie zu



erforschen, ob und wie weit sich diese räumliche Dualität zeitlich über die historisch belegten Königsaufenthalte hinaus zurückverfolgen lässt.

4 Alamannische Funde aus proto- und frühmerowingischer Zeit sowie Gräberfelder mit merowingerzeitlichem Belegungsbeginn im regionalen Umfeld Bruchsals.



5 Hinweise auf intensive Siedlungstätigkeit seit der ausgehenden Merowinger-/beginnenden Karolingerzeit liefern zahlreiche Fragmente der Älteren gelben Drehscheibenware. Die oberen Wandungspartien dieser Töpfe und Kannen tragen oft eine Rollrädchenzier oder zeigen kräftige Riefung. Ganz vereinzelt kommt auch roter Maldekort vor (Rotbemalte Elsässer Ware).

Neue Erkenntnisse zur frühmittelalterlichen Besiedlung Bruchsal

Hinweise auf frühmittelalterliche Siedlungstätigkeit auf dem Gebiet der im Talgrund gelegenen Kernstadt gab es bereits vor den Flächengrabungen der Jahre 2008/09. Bei den im Zuge der Ausgrabungen in der Bischofsburg und, in weit geringerem Maße, in der Stadtgrabenstraße zutage gekommenen Scherben der Älteren gelben Drehscheibenware des späten 7./8. Jahrhunderts handelte es sich jedoch lediglich um Streufunde (Abb. 7). Eine Einordnung in das 7. Jahrhundert ergab die ¹⁴C-Datierung einiger Holzpfosten, die zur ersten Phase einer 1970 in der John-Bopp-Straße entdeckten Uferbefestigung des Krottbaches gehörten (Abb. 7 und vgl. S. 215, Abb. 2).

Die Entdeckung von Siedlungsbefunden dieser Epoche blieb den Untersuchungen des Jahres 2008 vorbehalten. Im Grabungsfeld südlich der Liebfrauenkirche konnten am Grund der Funda-

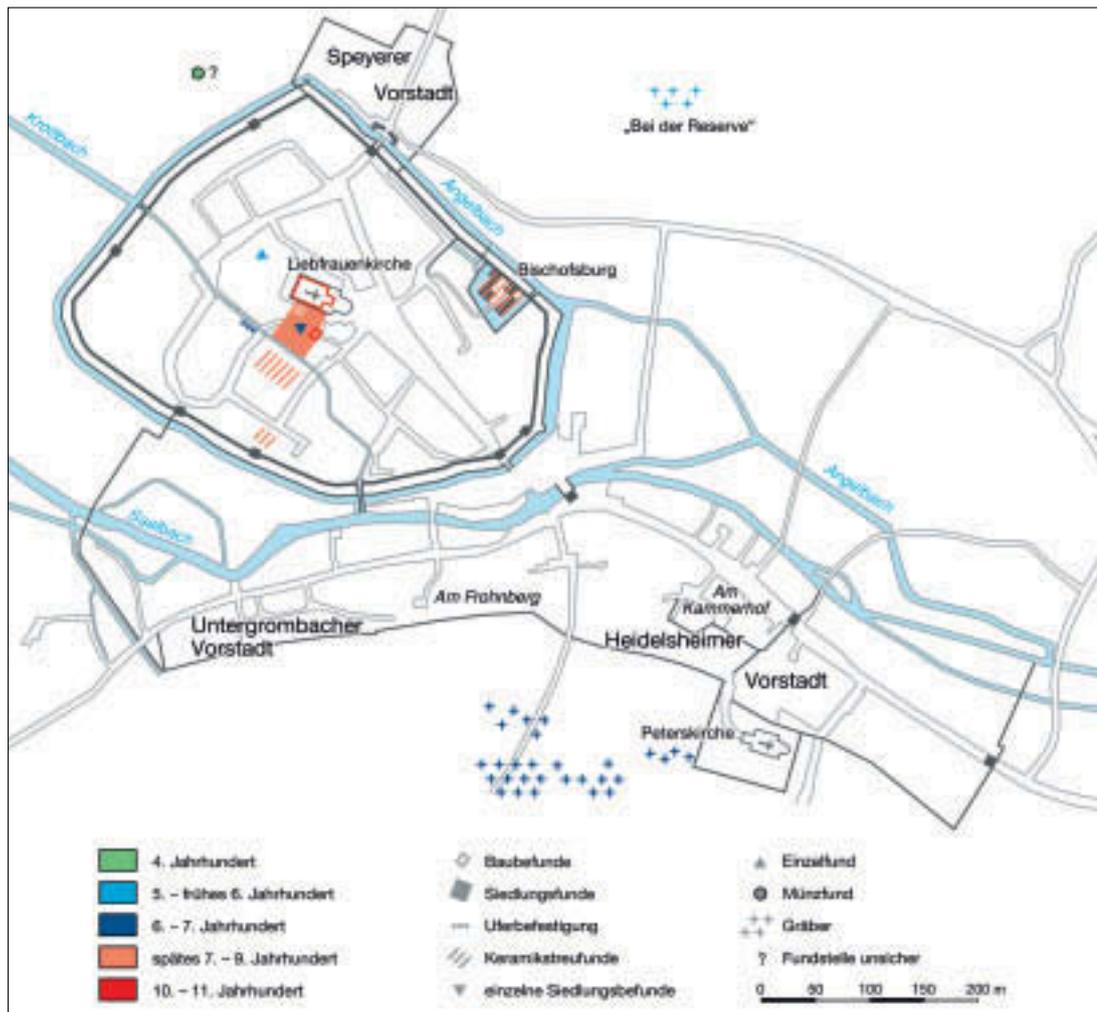
mentgräben des Neubaus zwar nur im von der Planung vorgegebenen Raster, dort aber über größere Flächen zahlreiche Pfostenlöcher, Abfallgruben etc. dokumentiert werden. Abgesehen von einer Grube mit einigen wenigen Stücken rauwandiger, typisch merowingerzeitlicher Keramik enthielten deren Verfüllungen Scherben der Älteren gelben Drehscheibenware des 8. bis 9., vereinzelt schon des späten 7. Jahrhunderts (Abb. 5). Auch in den weniger tief reichenden Schnitten südlich der John-Bopp-Straße wurde solche Keramik gefunden, was andeutet, dass sich die Siedlung einst bis dorthin ausdehnte.

Mit der Grabungskampagne des Jahres 2008 gelang somit der Nachweis einer in der frühen Karolinger-, wenn nicht schon der ausgehenden Merowingerzeit einsetzenden kontinuierlichen Besiedlung im Bereich der Bruchsaler Kernstadt. Die oben genannten Einzelfunde weisen darauf hin, dass die zugehörigen Hofstellen nach Osten und Süden weit über das 2008/09 untersuchte



6 Bruchsal. Bei den Ausgrabungen 2008 kam unmittelbar südlich der Liebfrauenkirche eine karolingerzeitliche Körperbestattung zutage.

7 Bruchsal. Topografie der mittelalterlichen Stadt (Zustand um 1650, nach R. Heiligenthal) mit Eintrag der früh- und (in Auswahl) hochmittelalterlichen Fundstellen.



Areal hinaus streuten, wobei im Verlauf der Siedlungsentwicklung auch räumliche Verlagerungen nicht auszuschließen sind.

Eine besondere Überraschung stellte ein 2008 unmittelbar südlich der Liebfrauenkirche angetroffenes West-Ost ausgerichtetes Körpergrab dar (Abb. 6). Es enthielt zwar keine Beigaben, ließ sich aber stratigrafisch in das 8., spätestens das 9. Jahrhundert datieren. Es dürfte zu einer kleinen endmerowinger- bis karolingerzeitlichen Hofgrablage gehört haben. Mit diesem Bestattungsplatz deutet sich – bei aller angesichts des lückenhaften Befundes gebotenen Vorsicht – die herausgehobene Bedeutung einer der frühmittelalterlichen Hofstellen im Umfeld der späteren Stadtkirche an. Auch wenn es Spekulation bleiben muss, lässt dies hinsichtlich potenzieller Vorgängerstrukturen sowohl der Kirche als auch des später historisch belegten Königshofes aufhorchen.

Es ist kaum anzunehmen, dass alle Bewohner der im Tal gelegenen Siedlungsstellen auf dieser Hofgrablage ihre letzte Ruhe fanden. Nach derzeitigem archäologischem Quellenstand käme dafür nur das Gräberfeld bei der Peterskirche in Frage. Die Bewohner der beiden Siedlungskerne hätten also – wie heute noch – eine Bestattungsgemeinschaft gebildet. Löst man so die Eins-zu-Eins-Zu-

weisung von Gräberfeld und Siedlung auf, ergeben sich natürlich auch Konsequenzen bei der Erörterung der eingangs gestellten Frage, ob mit dem Herrschaftswchsel von Alamannen zu Franken auch Änderungen im örtlichen Siedlungsgefüge verbunden waren. All dies mag andeuten, dass die frühmittelalterliche Siedlungsentwicklung weit komplexer verlief, als es sich in der reinen Dualität zweier Siedlungskerne ausdrückt. Viele Fragen müssen dabei angesichts des lückenhaften archäologischen Quellenstandes offen bleiben.

Literatur

- F. Damminger: Bestattungen und Friedhöfe des frühen Mittelalters. In: Th. Adam (Hrsg.), Bruchsal und seine Friedhöfe (in Vorbereitung).
 Ders. in: Fundberichte Baden-Württemberg 27, 2003, 29–747.
 Ders.: Die Merowingerzeit im südlichen Kraichgau und in den angrenzenden Landschaften. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 61 (Stuttgart 2002) 140–141; 160–162; 182–190; 203–210.

Dr. Folke Damminger
 Regierungspräsidium Karlsruhe
 Referat 26 – Denkmalpflege